

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 31

Artikel: Sommer

Autor: Binz, Cajetan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

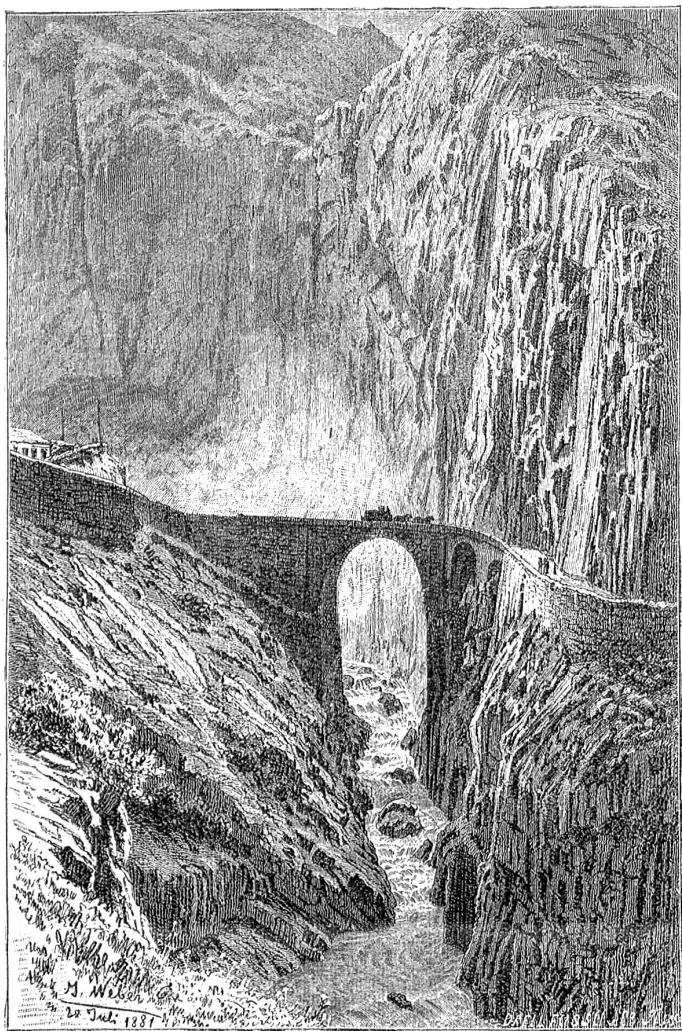
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Teufelsbrücke in der Schöllenen.

also immer noch — bis bessere Belehrung sich einstellt — die Schöllenen als Wiege der Schweizer Freiheit anschein.

Eine harte und ungefleckte Wiege allerdings. Aber in ihrem wilden Schaukeln mußte das Käldlein abgehärtet und lebenstüchtig werden. Die Wildheit und Unwegsamkeit der Schlucht wird einem ganz besonders eindrucksvoll bewußt bei der Teufelsbrücke, wo die Felswände senkrecht und turmhoch an die Reuz herantreten. In der Schulgeschichte spielt die „Stiebende Brücke“ eine große Rolle. Man glaubte bisher, sie am Eingang der Schöllenen, an der Fluh des Rüschberges (seit 1707 vom Urnerloch durchbohrt) suchen zu müssen und dachte sie sich als einen an Ketten außen an der Felswand hängenden Steg. Mit dieser „Stiebenden Brücke“ ist es nach Dr. Laur auch nichts. Sie ist einfach identisch mit der Teufelsbrücke, die ja damals als sie noch tiefer zum Wildstrom hinunterführte, diesen Namen auch verdiente. Der Ausdruck „Stiebende Brücke“ findet sich in den alten Urkunden zweimal, taucht dann erst wieder am Anfang des 19. Jahrhunderts bei Reisebeschreibstellern auf und steht seitdem in den Geschichtsbüchern. In den Urkunden ist zweifellos die Teufelsbrücke damit gemeint, die damals ihren heutigen Namen noch nicht besaß. Dieser taucht erst im 17. Jahrhundert auf. Die ehemalige Brücke am Urnerloch hieß ursprünglich *Twärenbrücke*. Sie ging quer (twärr) über den Fluh und nicht der Felswand nach und hat wohl auch nicht an Ketten gehangen, sondern ruhte auf Felsblöcken. Wie die Wegstrecke vor der Anlage des Urnerloches dort ausgesehen hat, ist noch nicht ganz auf-

geklärt. Der „Schmied von Urseren“ oder „von Göschenen“ bleibt vorläufig eine poetische Fiktion.

Unterhalb der Teufelsbrücke stehen wir in der Schöllenen talwärts noch auf die Tanzenbein- und die Häderli-brücke. Die untere Hälfte der Schlucht ist weniger wild; sie ließ dem alten Gotthardweg mehr Spielraum. Stücke dieses alten Pfades und eine uralte steinerne Brücke sind heute noch zu sehen.

Die Geschichte der Schöllenen, dieses wichtigsten Stücks der Gotthardroute, ist heute noch nicht geschrieben. Dr. Laur's Studie ist aber ein hochwichtiger Beitrag dazu. Die Aussprache wird weiter gehen; Herr Professor R. Meyer hat nun das Wort. Wir werden mit Interesse verfolgen, wie sich seine These von der Eigenkraft in der Entstehung der Schweizer Freiheit weiter entwickeln wird. Vorläufig stehen wir ihr skeptisch gegenüber. Für uns Schweizer ist aber nicht das wichtigste zu wissen, wie unsere Freiheit entstanden ist, sondern wie sie von unsrer Altvordern behauptet worden ist und wie wir sie in Zukunft behaupten werden. Und da bekennt auch wir uns gerne zu der Auffassung, daß nur aus eigener Kraft und Anstrengung die Freiheit exblüht. Ohne diese beiden Begriffe gäbe es keine Schweizer Freiheit, und dann hätte es auch keinen Sinn nach ihrer Wiege zu forschen. H. B.

Sommer.

Drei Gedichte von Cajetan Binz.

Schwäler Tag.

Vom warmen Tag ist meine Seele müd,
Schwerwollig wälzt sich her Gewitterdränen,
Aus abertausend brünst'gen Blüten glüht
Des vollen Sommers atmendes Gediehen.

Laß einen Regen rieseln auf die Saat,
Du großer Gott der schöpferischen Fülle
Und kröne deine lebenträcht'ge Tat
Mit eines Regenabends kühler Stille.

Nahendes Gewitter.

Aus des eh'rnen Himmels Schoße
Kreist ein weißer Wolfenball,
Türmt sich auf zu einem Schlosse
Von durchglühtem Bergkristall.

Winde heben ihre Flügel
Mit geheimnisvollem Ton,
Tragen über Tal und Hügel
Blütenwolken schnee davon.

Rauscht ein tüdisches Gewittern
In der Sommerfernen Worn,
Blumen, Gras und Bäume zittern
Vor des Wettergottes Worn.

Nach dem Sturm.

Aufzubelnd hat der Sturm mit Macht
Die Erde angepäckt,
Hat zornesmüttig ungeschlacht
Die Wälder aufgehadt.

Nun liegt sie wie ein wundes Wild
Mit aufgeriß'ner Brust — — —
Schon lächelt wieder abendmild
Die Sonne Daseinslust.

Berausend steigt ein Wohlgeruch
Aus all den Wunden auf,
Und zärtlich legt sein Seidentuch
Der Abendhimmel drauf.

Der Friede ist so grenzenlos
Nach Sturm und Wettergraus,
In Gottes tiefem Gnadenhöß
Ruhet sich die Erde aus.